

monie steht und wo uns auf unsere Forderung gleich der Pokal mit dem rechten Weine gereicht wird. Liebe Emilie, dieß ist der Begriff des Nectars der alten Elysiumslehre. Die Angst, die mich quält, und in welcher ich mich auch zu Dir wende, wird eben durch den zehrenden Durst veranlaßt, gegen welchen mein Wein nicht ausreicht. Die jenseitige Zukunft verbirgt das, was mir fehlt, und was ich der Gottheit, die das Gewährungsgeheimniß allein besitzt, nur durch stumme Thränen anzudeuten vermag.

Außerdem kann ich mich jetzt aber auch nur gegen Dich über die Lücke auslassen, welche der Tod des Grafen*) in meine ganze Existenz gebracht hat. Wir hatten uns sehr in einander hinein gelebt, und eine Reise nach H...dorf war immer ein Lichtpunkt meiner Existenz. Er ist dahin! Vor der Gräfin, welche sehr viel bei uns ist, darf ich die Saite natürlich gar nicht anschlagen; vor Ottilien mag ich es, aus Schonung einer nur zu bald fliehenden Jugend, auch nicht gern. Vor den Andern? lieber Gott! das Volk versteht mich nicht. — Also bin ich, in diesem Schmerze, ganz allein mit mir, und ahne, horche, schaue, taste um mich her nach Anknüpfung eines zulässigen Rapport's zwischen dem Vorangegangenen und mir, dem bald Folgenden. All mein Raisonnement über eine solche Relation, alle meine Furcht vor dem Fallen der Grenze zwischen den beiden Welten, sie werden fast beseitigt durch die Inbrunst des Wunsches.

Liebe Emilie, existirte denn doch die Möglichkeit der Anknüpfung eines solchen Rapport's zwischen den Vorangegangenen und den Zurückgebliebenen, wenn auch nur als Ausnahme von der Regel? — Ich habe diese Möglichkeit zwar wegdisputirt, und, wie es mir scheint, mit vollkommen siegenden Gründen für den *Verstand*, und so weit es sich um die *allgemeine* Verstattung handelt; aber ein gewisses geheimes, aus zitternder Erwartung und bangter Furcht zusammengesetztes Gefühl, eine Art Ahnung vor *Ausnahm-Zulässigkeiten*, hab' ich durch jenes Raisonnement in meinem Innersten noch immer nicht vertilgen können. Wie leitet man das ein? Siehe, ich entsehe mich vor dem Gedanken, und kann seinem übermächtigen Reize doch nimmer ganz widerstehen. Es ist stiller Abend um mich her; ich sitze im einsamen Zimmer des Still-Lebens am Schreibtische, nichts Lebendes um mich; keinerlei Geräusch, als etwa der einförmige Schlag der Pendüle, oder das Knistern des verglimmenden Ka-

*) Vergleiche die vorlegte Abtheilung dieses Werkes.
Die Redaktion.

minfeuers, unterbricht diese Todtenstille; meine Augen erheben sich zuweilen vom Papier, auf welchem ich an Dich schreibe, um zärtlich-scheu nach dem vor mir stehenden schönen Pokale von Crystall-Rosenglase zu blicken, den mir der Graf noch kurz vor seinem Ende zum Andenken geschenkt hat, und den ich Dir schon einmal beschrieben habe. Wenn dieser prächtige Crystall nun z. B. durch einen geheimen Einfluß des verewigten Gebers plötzlich in einem unbekannt herrlichen Accorde erklänge? Ein Freund hat mir gerade eine solche Erfahrung erzählt; die Erinnerung flammt in mir auf. Ich schaue starr nach dem Pokal; ich horche, — Nichts! Aber ein Schauer durchrieselt mich, für dessen eigentliches Gefühl ich keinen Namen habe, und die Thränen der Wehmuth stürzen aus meinen Augen. Ist dieser Schauer, der meine ganze Seele mit erbeben macht, ein Einfluß Deiner geistigen Nähe, Deines Gedankens, Deiner Erinnerung an mich verewigter Freund? — O Emilie!

In diesen Reflexionen verliere ich mich völlig: sie verzehren oft mein ganzes Leben; ich habe dann gar keinen Sinn für etwas Anderes. Es ist mir, als müsse dieser Punkt für mich zur Entscheidung kommen, und selbst die, dem sterblichen Menschen so unüberwindbar innewohnende Scheu vor dem Fallen der Grenze zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Welt, wie ich Dir neulich darüber geschrieben habe, weicht dem Gefühle. Ich muß wohl sehr viel am Grafen verloren haben, und würdige nun erst den ganzen Umfang dieses Verlustes; für ein sinnliches, ganz unwiderlegliches Liebeszeichen von ihm aus seinem jetzigen Jenseit herüber, könnt' ich den Rest meines Lebens geben. Und gäbe nicht zu viel! Ich habe doch so vielfach versichern hören, daß dieß Andern geworden ist; warum nicht auch mir? Oder wäre mein Blick zu fest für die schwankenden Gestalten, welche ich so gern heraufzauberte?

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten von Thuringus.

Der alte Schauspieldirektor Postovski, ein Böhme von Geburt, soll, nach Lewald's Album, bei der Nachricht von Schiller's Tode freudig aufgerufen haben: „Gott sei Dank, daß der alte Jambenmacher endlich todt ist.“

„Nährt den Brand durch Schwefel und Pech!“ hatte der Held eines Ritterschauspiels auf einem Liebhaber-Theater in einem böhmischen Städtchen zu sagen und mit seiner Stentorstimme hob er an: „Nährt den Brand mit Pefel und Schwewch! — Nein, mit Schwewch und Pefel!“